



Abend-

Zeitung.

159.

Mittwoch, am 4. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Cholera in Paris.

[Fortsetzung.]

Hiernächst bildete auch noch eine andere Furcht, welche die Menschen an Ort und Stelle bannte, das Gleichgewicht mit derjenigen, die zum Gehen antrieb. Man erzählte Beispiele von Personen, die unter Weges angefallen worden waren, ohne daß sie eine Hilfe hätten finden können, und nicht Jedermann konnte in seinem Wagen einen Arzt mitnehmen, auf den Kissen einen vollständigen Behandlungsapparat bereit halten und als Hospital mit Extrapost fahren. Die Furcht vor'm Flichen gab den Muth zum Bleiben. Dann kamen auch die spöttischen Redensarten noch hinzu, das Lächerliche, das man bei uns eben so sehr fürchtet als die Pest, und jene unbesonnenen Worte, die ohne Ueberlegung hingeworfen wurden, um schwache und schwankende Gemüther zu stützen, und die man dann mit herabwürdigendem Vertrauen wiederholte, jenes für die Eitelkeit so wohlgefällige Urtheil, das den elendesten Theil der Bevölkerung zum Tode verurtheilte, und die besser gestellten Klassen von diesem schrecklichen Tribute ausnahm.

Und das Volk? fragt Ihr: das Volk, was that denn dieß in diesen Tagen der Unruhe und des Schreckens? O! hier muß man staunen und sich beklagen; hier möchte ich nicht gern erzählen, was ich gesehen habe, hier wäre es mir viel angenehmer und leichter, Euch eins von jenen phantastischen Gemälden

aufzustellen, wo das Colorit statt der Beobachtung und Wahrheit gilt. Was hat man denn, allmächtiger Gott! diesem unglücklichen Volke, diesen Menschen, die in Arbeit und Kummerniß leben, gethan, um ihren so lebendigen und schnellen Instinkt zu stören, um ihre natürliche Vernunft so zu verirren? Hat man deshalb, um dieses französische so geistreiche, in treffenden Witzworten so fruchtbare, in seinem unbefangenen Urtheile das Wahre so leicht treffende Volk, bis dahin zu bringen, es zum souverainen ausgerufen? Oder hätte es, weil es sich immer betrogen, immer getäuscht gesehen, deshalb von selbst den Entschluß eines systematischen Unglaubens, eines hartnäckigen Mißtrauens gefaßt, die es nun ohne Unterschied auf Alles anwendet, was den Charakter der Aufklärung und Autorität, des Geheimnisses und der Macht trägt? So viel ist gewiß, daß das Volk nicht an die Epidemie glauben wollte, und das war allerdings viel leichter als sich davor zu schützen und davon zu heilen. Es protestirte durch Schwelgerei gegen die Ankunft des Uebels, es foderte in seiner Trunkenheit dasselbe gleichsam heraus; es verfolgte die furchtsame Menge, welche die Läden der Apotheker belagerte, mit Spottreden; es wollte besonders den Aerzten an den Hals, diesen Priestern des materiellen Glaubens, die nun aber wieder ihrerseits keinen Glauben mehr fanden. Der Tod allein mit seiner scheußlichen Gestalt mußte mit ihnen die starke und furchtbare Sprache reden, gegen die man noch keine Sophismen hat

auffinden können. Da es diese Sprache aber nun nicht abläugnen konnte, wollte es sie erklären, und so suchte es den Commentar dazu in den giftigen Verknüpfungen der menschlichen Verworfenheit; so viele Fortschritte hat man es in diesem Studio machen lassen! es läugnete die Cholera, es nahm dafür das Verbrechen als eine einfachere und natürlichere Ursache an! Es bildete sich ein, daß man ein weitverbreitetes Vergift-Complot gegen die nothleidende Volksmasse geschmiedet habe, daß das Brunnenwasser, der Wein in den Gefäßen, das Fleisch in den Scharren, ja selbst das Brod, dieses Brod, das es mit seinem Schweife näßt und das es bei seinen Arbeiten begleitet, täglich von einer unsichtbaren Hand eine mörderische Vergiftung erhalte. Mischen wir nicht andere Vergehen noch in diesen Volkswahnsinn, der wenigstens die Entschuldigung der Verzweiflung und der Unwissenheit für sich hat. Vergessen wir wo möglich, daß der politische Haß daraus Vortheil ziehen wollte, und daß im Augenblicke, wo die Volkswache sich ungewiß zeigte, Stimmen sich vernehmen ließen, um ihr ihre Schlachtopfer anzudeuten. Das Volk selbst hatte sich vor die Schwelle seiner Thüre gestellt, es irrte misstrauisch und finster die Straßen entlang und suchte überall das Gesicht eines Vergifters, spähte die Blicke und Bewegungen derer aus, die ihm ihres Weges nicht ganz sicher, nicht ganz fest in ihrem Einhergehen schienen. Wehe dem alsdann, Wehe! wer die Gewohnheit eines schlotternden, träumerischen, unentschlossenen Ganges hatte. Der friedlichste Einwohner der Stadt, der Herumschleuderer, war verdächtig geworden. Es war Gefahr dabei, eine Priese zu nehmen, Bonbons zu essen, sich vor Aushängeschildern aufzuhalten. Denn das Volk besitzt nur Eine Art, seinen Zorn auszudrücken, und hat tausend Arme, ihm dabei behilflich zu seyn. Laßt uns nicht weiter gehen, ihm nicht in seinen Nachforschungen folgen, ihm nicht bei seiner Gerechtigkeitspflege beistehen; Blut werden wir finden, Leichname und schreckliche Verstümmelungen! —

Unterdessen setzte die Epidemie mitleidlos ihre Todtenärnte fort, und man hätte fast sagen sollen, daß in der ungekannten Macht, welche ihre Streiche leitete, etwas Verständiges und Spottendes gelegen habe, so schnell bereit zeigte sie sich, alle Versicherungen der Wissenschaft zu Schanden zu machen, alle Vorsetzungen derselben Lügen zu strafen, uns alle unsere Hoffnungen, eine nach der anderen, zu rauben, ein so boshaftes Vergnügen schien sie daran zu fin-

den, sich nicht begreifen zu lassen. Man hatte sie daher kaum in die engsten und ungesundesten Theile der Stadt verwiesen, als sie sich an den Orten festsetzte, wo die Luft am besten durchströmen konnte, wo die Einwohner sich am bequemsten ausbreiteten. Man überließ ihr das Armuth, und sogleich bemächtigte sie sich des Wohlstandes; man gab ihr die schwachen und abgelebten Personen preis, und auf der Stelle fiel sie Jugend und Schönheit an. So behauptete man, ihre Herrschaft erstreckte sich wenigstens nicht auf Kinder, und alsbald fand sie unter diesen lachenden und unbekümmerten Wesen Raum für ihre Wuth. Sie verschmolz die Glücksgüter, sie verband die Geschlechter in dem Grabe und erhob selbst ihren Zoll an der Wiege. *) Was also nun anfangen gegen diesen geheimnißvollen, diesen unersättlichen Feind, der überall war und sich nur durch tödtende Angriffe kund gab, die man weder vermeiden noch vorhersehen konnte; eigensinnig in der Wahl seiner Opfer, aber so dauernd eigensinnig, daß man es für einen festen Willen halten mußte? Einfache Leute hätten gebetet, und vielleicht hatte man auch Lust dazu, denn das Gebet beschäftigt doch, es wendet anständigere und edlere Worte an als die der Arzneikunst; erhebt es auch die Seele nicht, so zerstreut es wenigstens den Geist; es stellt einen Austausch der Gedanken mit einem höheren Wesen her; es läßt die Hoffnung sich bis zu jener unerreichbaren Quelle alles Guten und Bösen erheben, zu der uns wider unsern Willen die Furcht hinführt. Aber es fehlte diesem Wollen eines stehenden Glaubens die Ermuthigung eines öffentlichen Beispiels, einer feierlichen Kundgebung, und Niemand getraute sich, es zu wagen. Und wie schön hätte doch die Regierung eines großen Volkes sich ausgenommen, wenn sie mit ihrem Königthume, ihren Gerichtshöfen, ihrem Gesolge von Magistratpersonen, Würdenträgern und Kriegern sich fromm vor den Altären auf die Kniee gesenkt hätte, wo alle Bürger ihre Ehen heiligen lassen und das Taufwasser für ihre Kinder wie den letzten Segen für ihre Väter begehren; wenn sie alle ihre Stimmen mit der des Priesters vereinigt hätte, um Gott anzusehen, daß er von unseren Häusern diese Seuche wende, die nicht von Menschen kommt und welche menschliche Kunst nicht beschwören kann; wenn sie so den Unglücklichen, wel-

*) Die Zahl der Todten betrug nach offiziellen Angaben bis zum letzten April 5704 Frauen, 6260 Männer und 693 Kinder unter sechs Jahren.

Die leiden, den Müttern, welche bangen, zugerufen hätte, daß ihnen jenseit der Hilfsmittel dieser Erde noch ein Heil, noch eine Rettung übrig sey! — Ihr werdet vielleicht sagen, daß Ihr darin gar nichts Lächerliches, gar nichts Illegales, gar nichts fändet, was mit der Freiheit, der Charte oder dem Programme unvereinbar sey. Auch ich wahrhaftig nicht, und bis jetzt hatte noch kein Land seine Aufklärung durch ein solches Benehmen zu compromittiren geglaubt. Aber unsere Regierung ist zarter und weit empfindlicher; sie bewilligt den Schwächen des Herzens nicht das Geringsste; sie fürchtet sich vor dem, was man darüber sagen möchte, und alles, was sie als heilsam und tröstend und nützlich bei unseren Schrecknissen darbieten konnte, war der fromme Rath, immer Leib und Füße warm zu halten.

Und doch zeigte sich die Religion! Da sie sah, daß man sie nicht aussuche, kam sie zu uns. Um besser aufgenommen zu werden, ward sie Krankenwärterin, ein Beruf, den sie ja schon kannte. Man hatte ihr Trümmer gelassen, sie hat sie angeboten, man würde sich durch eine Busseierlichkeit verletzt gefunden haben, die Buße ist ohne Lärmen, ohne Scandal, ohne Vorwurf gethan worden. Da, wo sich ein unverständiger Zorn gesättigt hatte, haben Unglückliche geheult, sind Arme unterstützt worden; der Ort ward wieder heilig und die Spuren der Gewaltthat verschwanden. Aber nicht ohne Mühe hat die Religion ihren Antheil an Sorgen und Gefahren erringen können. Die Staatsverwaltung ist eifersüchtig; sie fürchtete, man möchte ihr ihre Kranken abwendig machen, ihre Sterbenden versühren. Sie gerieth in Angst über einen Todeskampf, der nicht durch ihre Hände gegangen wäre, über eine Wiedergenesung, die man ihrer Aufsicht entzogen. Die Revolutionen haben uns etwas Vortreffliches gelehrt! Sie lehrten uns Verrath im Mitleid, Verschwörungen in einem Almosen finden.

(Der Beschluß folgt.)

Profaische Wahrheit in poetischem Gewande.

Der schnelle Witz,
Gehörig spitz,
Ist Gedankenblich.
Der Witz, erst gezimmert —
Wie hell er auch schimmert,
Und funkelt und flimmert,

Ist, selten recht spitz,
Nur halber Witz,
Es fehlt ihm der Blich.

Wer Schwamm für Lob — Wachsleinwand
ist für Tadel,
Mag haben Ahnen, nur nicht Seelen, Adel.

Daß der Weg gen Himmel zu sauer nicht werde,
Macht Euch nicht ewig zum Himmel die Erde!

Der Geist ist willig, nur das Fleisch ist schwach?
So folg' dem Geist und gib dem Fleisch nicht nach.

Soll rasch die mag're Börse schwellen,
Singt! spielt! blas! geigt! tanzt! schreibt Novellen!
Durch Schmerz und Noth Befreiung von Schmerzen
und Noth
Schafft von allen Homöopathen der Beste — der
Tod.

„Der Apfel fällt nur reif erst ab!“
Denkst so, quält Dich nicht Tod und Grab.

Warum so gern man Todtenzeddel liest?
Vor Freude, daß noch's Lebensbächlein fließt.

Wer merkt auf des Unglücks schauerhaft Walten,
Wer siehet das Elend in tausend Gestalten,
Und fühlet nicht davon ergriffen sich —
Wenn er denkt: Die Armen sind Menschen,
wie ich —

Des Herzbeutel ist von Eisen und Stein.
Der verdient nicht der Glücklichen Einer zu seyn.

Kleine Freude gibt oft Hochgenuß,
Große Freud' oft Kummer und Verdruß.

Wahr ist's! Fortuna oft beglückt,
Als wär' sie blind, fast halb verrückt,
Die Dummen und die Schlechten.
Doch ob ihr Handeln Dich auch drückt,
Und nie Dich ihre Gunst beglückt,
Kannst Du wohl mit ihr rechten?
Drum üb' im Stillen jede Pflicht
Und kümmer' um die Madam Dich nicht!

Richard Ross.

An die Puristen.

Wie, Ihr des Fremden Vertilger, Ihr nennt Euch
mit griechischem Namen?

Leichtlich verdeutsch' ich ihn Euch: Nennet Euch
Reinholde doch!

H. Dörfler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Welch ein reger Sinn für vaterländische Geschichte bei den unternehmenden Volksklassen sich in erfreulicher Weise offenbart, beweist der kleine Flecken Buchbach, k. Landgerichts Mühldorf. Die Bürgerschaft wußte das heurige Maifest nicht würdiger zu feiern als durch theatralische Darstellung einer der glänzendsten Begebenheiten für Baiern, welche sich am 28. September 1822 auf den Gefilden zwischen Ampfing und Mühldorf zugetragen hat, auf offenem Marktplatze, unter dem Andrang einer ungeheuren Volksmasse von nahe und fern, so daß alle Hausdächer besetzt waren. Das Stück, von Hübner bearbeitet, ist unter dem Titel: „Ludwig IV., genannt der Baiern“, bekannt. Das ganze mitspielende Personal bestand aus 80 Köpfen. Die Kaiserin mit ihren Prinzen und Damen erschienen im offenen Wagen; Ludwig, der Kaiser, und Friedrich der Schöne von Oesterreich, als Gegenkaiser, mit Rittern, Knappen, Trompetern, Standartenträgern, 45 an der Zahl, geharnischt und zu Pferde. Andreas Pomberger, der die Rolle des Kaisers gab, besorgte zugleich die Direction dieses Schauspiels, welches drei Stunden dauerte und allgemeinen Beifall ärtete.

Seit einigen Tagen ist am schwarzen Brete der Universität eine Ministerial-Befugung in Betreff der Studentenverbindungen angeschlossen, wonach von den bisher dahier bestehenden Verbindungen bloß die Gesellschaften der Bavaria, Suevia und Palatia als erlaubt erklärt werden, indem dieselben ihre Statuten eingegeben und deren Genehmigung erhalten hätten. Dagegen werden die Verbindungen der Germania, der Amicitia und Isaria als verboten erklärt, und das Verbot der ersteren auf sämtliche drei Universitäten ausgedehnt. Will aber eine Gesellschaft von Studierenden in Zukunft die Genehmigung der Behörde erhalten, so muß sie nicht nur ihre Statuten vorlegen, sondern es muß noch jedes Mitglied derselben einen besondern Revers ausstellen, daß der Zweck des Vereins kein anderer als ein bloß geselliger oder wissenschaftlicher sey, daß derselbe durchaus nicht mit irgend einer politischen Tendenz zusammenhänge und nichts von der Gesellschaft gegen die dem Könige schuldige Treue unternommen werde. Dieser, sehr in das Einzelne gehenden Verordnung sind auch verschiedene Strafbedrohungen für den Fall der Uebertretung des neuen Reglements beigefügt.

Seit der Anwesenheit unserer geliebten Königin Theresie mit der königl. Familie in der Sommer Residenz Nymphenburg ist doch wieder fröhliche Regsamkeit daselbst. Vorzüglich anziehend ist der schöne, reizende Schloßgarten, werth, daß man manchen Tag in Anschauung und Genuß hier vereinter Natur und Kunst glücklich verlebe.

Vorgestern gab die Gesellschaft zur „Flora“ in der Vorstadt Au, ein für König, Vaterland und Ver-

fassung glühender Verein, einen Constitution-Festball, der an glanzvoller Ausstattung sich nur an jenen Festball reihet, welchen im Jahre 1825 der kaiserl. russ. Gesandte, Herr Graf von Woronzow-Daschkow, zur Verherrlichung des Namensfestes des nun höchstseligen Königs Maximilian Joseph veranstaltet hatte. Vom Fuße der Doppeltrappe durch den Corridor bis in die letzten Ecken der Gemächer prangten zwischen Flammenzeilen Tausende der auserlesensten einheimischen und tropischen Blumen, welche theils durch Farbenpracht, theils durch köstliche Düfte ergözten. Der Ballsaal war von Meisterhänden mit Seidenstoffen in blauer und weißer Farbe höchst geschmackvoll drapirt, die Fensterreihe in künstliche Wände verwandelt. Im Hintergrunde, von Blumen umschmückt, in einem liegenden Ovale von 25 Silbersternen, strahlte das väterliche Antlitz des unsterblichen Gebers der Verfassung, ein Brustbild im Krönungornate; goldene Lorberkränze und Pfeile trugen an der Hohlkehle des Plafonds die Draperieen; elegante Büsten und Wandleuchter mit großen Seiten spiegeln gossen ihr blendendes Licht über den Saal aus; das treffliche Orchester war von weißen Tüchern umspannt, gestützt auf lange Stäbe mit goldenen Knöpfen. Im anstößenden Tafelsaale beugnete das Auge der Staunenden den Prachtbildnissen J. J. M. M. des Königs Ludwig und der Königin Theresie auf einem Grunde von wunderschöner Drapirung, in der würdigen Umgebung sinniger Ausschmückung. Den Festball eröffnete der wackere Herr Bürgermeister Keller, welcher die junge, schöne und liebenswürdige Gattin des Herrn Stadtschreibers Moser führte, mit einer Polonaise; der reichgeschmückte Zug bewegte sich durch den ganzen Saal über den Corridor, die Doppeltrappe hinab und auf der andern Seite herauf durch die Seitengemächer. Die höchste Eleganz herrschte im Costume der Herren und Damen, unter denen die bezaubernden Kieglhäubchen mit ihren Lichtfarben über die üppigen Locken und zarten Schwanennacken strahlten. Herr Sambeck, Buchhalter des Herrn Bürgers Zacherl, sprach mit tiefem Gefühl einen Prolog zur Gedächtnisfeier der Landes-Constitution, zur Verherrlichung unsers Königs und der angebeteten Königin, der mit einem dreimaligen Lebehoch für das k. Herrscher Paar schloß. Mit dem Schlage der Mitternachtstunde, welche den Geburtsstag des verewigten Gebers der Verfassung verkündigte, stimmten alle Gäste im Ballsaale nach einer majestätischen Introduction des Orchesters nach der Melodie: „Heil unserm Könige, Heil!“ einen Rundgesang an, der von der Begeisterung des patriotischen Festvereines mit einem dreimaligen Lebehoch: „Dem Könige, der Verfassung und dem Vaterlande!“ rauschend unter Trompeten und Paukenschall begrüßt wurde.

Am späten Morgen erst endete dieses freudige, patriotische Fest, welches als Licht der Vorstadt zum Schatten der Hauptstadt allen Theilnehmern ewig unvergesslich bleiben wird! Gestern Mittag gab dieselbe ehrenwerthe Gesellschaft ein Festmahl von mehr als 50 Bedecken, wo die jubelnden Toaste mit edlem Champagner ausgebracht wurden.

(Der Beschluß folgt.)